

EMPFEHLUNGEN DES MONATS

S. 42



Roth dirigiert Ravel mit Les Siècles: Das tänzerische Element und die untergründige Melancholie verbinden sich zu einer Perfektion, angesichts derer das Wort „Referenz“ nicht zu hoch gegriffen ist.

S. 44



Das fabelhafte Bläserquintett Les Vents Français poliert musikalische Juwelen des 18. Jahrhunderts auf. Da blitzen im virtuosens Wechselspiel immer neue Überraschungen auf.

S. 58

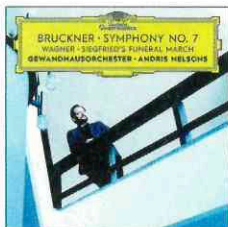


Acht Cellisten des Basler Sinfonieorchesters und die klare Sopranstimme der Nuria Rial bieten Bittersüßes u. a. von Villa-Lobos und Piazzolla. Umwerfend.

S. 68



Selten wurde ein Balladenalbum derartig feinsinnig konzipiert wie hier von Rolf Kühn. Man glaubt dem Klarinetten-Virtuosen, dass er den jeweiligen Song mit größter Empathie verinnerlicht hat.

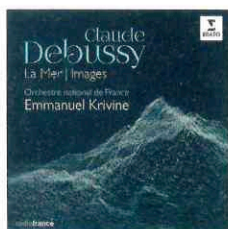


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bruckner: Sinfonie Nr. 7; **Wagner:** Trauermarsch aus „Götterdämmerung“; Gewandhausorchester Leipzig, Andris Nelsons (2018); Deutsche Grammophon

Die gediegene Gravität des Wagner-Trauermarsches, eher enthoben-feierlich als dramatisch und schmerzzerzissen, bereitet auf einen Bruckner vor, der sich in großer Ruhe und Weite verströmt und die Stacheln und Ecken der Partitur sanft umfährt. In der E-Dur-Sinfonie gibt es ja auch weniger davon als in den Schwesterstücken, und die ohrenumarmende Aura des Gewandhausklangs kommt der konzentrierten Entspannung und aufmerksamen Gelassenheit des neuen Orchesterchefs bestens entgegen – allerdings nur in den ersten beiden Sätzen, das Scherzo wirkt vergleichsweise knochenlos. Trotzdem: Auch diese Serie bleibt auf der Höhe der Leipziger Bruckner-Tradition.

Gerald Felber



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Debussy: La Mer, Images; Orchestre national de France, Emmanuel Krivine (2017); Erato

Dies sind klug strukturierte, fein austarierte Interpretationen. Das Klangbild bildet alle Instrumentengruppen – mit Ausnahme des Schlagwerks – mit größtmöglicher Präsenz ab, und das Orchestre national de Paris zeigt sich in beeindruckender Form. Allerdings mangelt es den Dirigaten an einigen Stellen doch ein wenig an Dramatik und Atmosphäre („Images“). In Sachen Repertoirewert hätte die Aufnahme punkten können, denn Krivine präsentiert auch die frühe Fassung des Finales von „La Mer“, mit den Fanfaren – allerdings nicht den ganzen Satz, für den auf der CD genug Platz gewesen wäre, sondern nur den entsprechenden Ausschnitt. Schade.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel: Ma mère l'Oye, Le Tombeau de Couperin, Ouverture „Shéhérazade“; Les Siècles, François-Xavier Roth (2016/17); harmonia mundi

Dass die Historische Aufführungspraxis inzwischen beim 20. Jahrhundert angekommen ist, dürfte bekannt sein, und auch Werke Debussys und Ravels wurden mittlerweile mehrmals mit mehr oder weniger originalem Instrumentarium eingespielt. Dass jedoch François-Xavier Roth und sein Orchester Les Siècles bei der Interpretation dieser Musik ein Ehrenplatz gebührt, zeigt sich erneut in dieser wunderbaren Einspielung. Bereits mit der Veröffentlichung von Ravels Ballettpartitur „Daphnis et Chloé“ wussten die Musiker zu überzeugen, und in dessen „Ma mère l'oye“ und „Le Tombeau de Couperin“ ist der Eindruck, wenn überhaupt möglich, sogar noch stärker.

Hier ist es wirklich zuerst das Instrumentarium, das den Unterschied ausmacht: Durch die Holzbläser französischer Provenienz und die darmbesaiteten Streicher erblühen die beiden Partituren – sowie die ebenfalls eingespielte „Shéhérazade“-Ouvertüre – in einem Farbenreichtum, wie sie in dieser per se ja schon äußerst farbigen Musik selten erreicht wurde. Statt des üblicherweise praktizierten Mischklangs stehen hier Streicher und (vor allem Holz-)Bläser als gleichberechtigte Einheiten nebeneinander, und es ergeben sich lebendige Dialoge zwischen den einzelnen Sphären. Zudem gelingt es Roth, in „Ma mère“ die staunende Kindlich- bzw. Kreativität der handelnden Figuren auf berührende Weise hörbar zu machen.

Der Märchenwald dieser Ballettmusik (Roth dirigiert die erweiterte Fassung) öffnet sich wie von Zauberhand. Und im „Tombeau“ findet sich trotz durchweg bewegter Tempi nichts von jener neoklassischen Marionettenhaftigkeit, mit der diesem Werk oft Unrecht getan wird. Das tänzerische Element und die untergründige Melancholie der Musik verbinden sich zu einer Perfektion, angesichts derer das Wort „Referenz“ nicht zu hoch gegriffen erscheint.

Thomas Schulz